



Hanns Lessing et al. (Hrsg.), *Umstrittene Beziehungen / Contested Relations.*

Harrassowitz, Wiesbaden, 2015, 771 Seiten

Diana Lunkwitz



Electronic version

URL: <http://journals.openedition.org/zjr/665>

DOI: 10.4000/zjr.665

ISSN: 1862-5886

Publisher

Deutsche Vereinigung für Religionswissenschaft

Electronic reference

Diana Lunkwitz, « Hanns Lessing et al. (Hrsg.), *Umstrittene Beziehungen / Contested Relations.* », *Zeitschrift für junge Religionswissenschaft* [Online], 11 | 2016, Online erschienen am: 04 Juni 2016, abgerufen am 20 April 2019. URL : <http://journals.openedition.org/zjr/665>

This text was automatically generated on 20 avril 2019.



Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung - Nicht-kommerziell - Keine Bearbeitung 3.0 Deutschland Lizenz.

Hanns Lessing et al. (Hrsg.), *Umstrittene Beziehungen / Contested Relations.*

Harrassowitz, Wiesbaden, 2015, 771 Seiten

Diana Lunkwitz

REFERENCES

Hanns Lessing, Tilman Dederling, Jürgen Kampmann, Dirkie Smit in Verbindung mit Rudolf Hinz, Christine Lienemann-Perrin, Christoph Marx, Kirsten Rütter (Hrsg.). Im Auftrag der Träger und des Wissenschaftlichen Beirats des Studienprozesses zur Rolle der Kirchenbeziehungen zwischen Deutschland und dem südlichen Afrika. 2015. *Umstrittene Beziehungen: Protestantismus zwischen dem südlichen Afrika und Deutschland von den 1930er Jahren bis in die Apartheidzeit / Contested Relations: Protestantism between Southern Africa and Germany from the 1930s to the Apartheid Era*. Studien zur Außereuropäischen Christentumsgeschichte (Asien, Afrika, Lateinamerika) / Studies in the History of Christianity in the Non-western World. Band 26. Wiesbaden: Harrassowitz. 771 Seiten, 68,00 €. ISBN: 987-3-447-10424-1

Zum Entstehungsprozess

- 1 Der umfangreiche Sammelband stellt die Ergebnisse eines zweiten Studienprozesses zur Aufarbeitung der Rolle der evangelischen Kirchen sowie der Missionswerke in Deutschland und im südlichen Afrika während des Kolonialismus und der Apartheid vor. Hierzu arbeiteten seit 2011 14 evangelische Kirchen und Missionsgesellschaften aus Deutschland mit acht evangelischen Kirchen aus Namibia sowie Südafrika zusammen. Der Einladung des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) zum zweiten Studienprozess folgten im Vergleich zur ersten Phase elf weitere Trägerkirchen und

Missionswerke. Die Kirchen und Missionsgesellschaften möchten mit dem Band das Bewusstsein für den eigenen »kirchlichen Beitrag an der Errichtung und Durchsetzung der Unrechtssysteme von Kolonialismus und Apartheid« (S. 3) schärfen. Ihre Pflicht bestehe darin, die aus dieser Geschichte resultierenden Trennungen zu überwinden. Der dazu ins Leben gerufene Forschungsprozess sei unabhängig, wissenschaftlich und ergebnisoffen. Allerdings stammen nur drei der 14 Mitglieder des Wissenschaftlichen Beirates, der zur fachlichen Begleitung des Prozesses zusammengestellt wurde, aus dem südafrikanischen Raum oder arbeiten dort gegenwärtig.

- 2 Ebenso wie der erste Band zur deutschen evangelischen Auslandsarbeit im kolonialen südlichen Afrika¹ wurde auch der zweite Band in die 1998 von Klaus Koschorke (Mitglied des Wissenschaftlichen Beirates) und Johannes Meier begründete Reihe der Studien zur Außereuropäischen Christentumsgeschichte aufgenommen. Während der erste Band nachträglich ins Englische übertragen wurde, lag der zweite Band bereits bei Erscheinen zweisprachig vor. Von den insgesamt 39 Beiträgen wurden 15 in englischer Sprache abgefasst.

Aufbau des Werkes

- 3 Nach einem einführenden geschichtlichen Überblick gliedert sich der Sammelband in fünf große Teile. Zunächst wird in sechs Beiträgen der Umgang der Kirchen und Missionswerke im südlichen Afrika mit dem Nationalsozialismus ins Blickfeld genommen. Danach bearbeiten vier Beiträge die Frage nach evangelischen »Einflüssen auf die Ausformung der Apartheid«. Der anschließende Teil »Unabhängigkeit der Kirchen und Streben nach Einheit« untersucht in acht Beiträgen die diversen Bestrebungen um Eigenständigkeit der südafrikanischen Kirchen, wozu die Loslösung von den Missionsgesellschaften und ihren Traditionen gehört. Die staatliche Segregationspolitik hatte auch in kirchlichen Bereichen trennende Auswirkungen. Anhand konkreter historischer Fragestellungen werden die Schwierigkeiten im Ringen um die kirchliche Einheit von schwarzen und weißen Christen auf theologischer wie kirchenpolitischer Ebene nachgezeichnet.² Der vierte Teil »Christliche Auflehnung gegen die Apartheid« beschäftigt sich in zehn Beiträgen mit den Widerständen gegen die Apartheid von Seiten der Kirchen und der akademischen Theologie. Schließlich widmet sich das letzte Kapitel der Frage, ob und inwiefern der deutsche Protestantismus als ein »zentraler Schauplatz der Auseinandersetzungen um die Apartheid« angesehen werden muss. Von den elf Beiträgen gehen zwei Beiträge als einzige im Sammelband auf die Beziehungen zwischen der DDR (mit ihren evangelischen Kirchen und Missionsgesellschaften) zum südlichen Afrika näher ein.³

Autoren und Methode

- 4 Die Beiträge wurden von vier Frauen und 34 Männern verfasst. Ungefähr zwei Drittel der Autorinnen und Autoren stammen aus Deutschland, und etwa ein Viertel hat das heutige Südafrika als Herkunftsland. Insgesamt stammen die Autorinnen und Autoren aus fünf Ländern (Deutschland bzw. Schlesien, Namibia, Südafrika, Tansania, England) und gehören unterschiedlichen Tätigkeitsfeldern und Disziplinen an. Bei den meisten gibt es

einen biographischen Bezug zu Südafrika oder zu einem anderen afrikanischen Land, z. B. aufgrund von Forschungs- und Lehrtätigkeiten oder der Ausübung eines Pfarramtes.

- 5 Zwei Leitlinien hatte der Rat der EKD, der als Gastgeber die Plattform für alle Auseinandersetzungen bot, für den Studienprozess festgesetzt: Einerseits soll die gemeinsame Aufarbeitung der Geschichte bei den Entwicklungen ansetzen, die bis in die Gegenwart auf Betroffene traumatisierend wirken. Andererseits werde ein so genannter partizipativer Ansatz verfolgt. Er äußere sich in der »Einbeziehung von Personen aus allen relevanten Gruppen in Deutschland, Namibia und Südafrika sowohl in die Forschung als auch in den Rezeptionsprozess« (S. 2).
- 6 Beide Leitlinien wurden von deutscher Seite beschlossen. Die ausgewählten Themen kommen in ihren Darstellungsweisen gemäß meiner Einschätzung der ersten Leitlinie nach. Eine umfassende Beurteilung steht mir allerdings aus der Beobachterperspektive nicht zu. Zur zweiten Leitlinie ist erneut auf die überwiegende Mehrheit der Träger aus dem deutschsprachigen Raum hinzuweisen. Bei allen Beiträgen wurde meines Erachtens großen Wert darauf gelegt, von den unterschiedlichen Positionen aus konkret, sowohl diskursiv historisch als auch exemplarisch, zu arbeiten.
- 7 Die unterschiedlichen Herangehensweisen zeichnen sich neben den Schlussfolgerungen auch in der jeweils gewählten Form ab. So gibt es Beiträge, die als Bericht oder Erzählung über eigene Erfahrungen abgefasst wurden. Ebenfalls mit dem Anspruch, eine Innenperspektive zu vertreten, tritt der Beitrag von Drea FRÖCHTLING auf, deren Darstellung auf Interviews und Diskussionsaufzeichnungen beruht.
- 8 Zum Studienprozess selbst bleiben Fragen offen. Es geht aus dem Band nicht hervor, wie sich im Einzelnen die Zusammenarbeit über die vier Jahre des zweiten Studienprozesses gestaltete, und ob hierzu Protokolle, Berichte oder Dokumentationen zur Verfügung stehen.⁴

Zum Inhalt

- 9 Der erste Teil des Sammelbandes arbeitet detailliert heraus, wie völkisches Denken unter Deutschsprachigen im südlichen Afrika verbreitet war. Beispielsweise zeigte sich nach dem Ersten Weltkrieg die zurückgewandte Sehnsucht nach der deutschen Kolonialzeit bei leitenden Kirchenpersonen wie dem Landespropst Andreas Wackwitz (1893-1979) und dem Missionspräses Heinrich Vedder (1876-1972) (vgl. Lothar ENGEL). Hierzu ist auch die von den Missionsgesellschaften vertretene »Volkstumstheologie«, welche gemäß der Missionen und ihres Verständnisses eine »Missionsstrategie« zur Gründung einer Volkskirche legitimierte, zu rechnen (S. 177). Zugleich verfehlte die Bekennende Kirche, mit der sich die Berliner und die Hermannsbürger Mission theologisch verbunden sahen, mit ihrem dogmatisch-theologischen Standpunkt an entscheidenden Stellen der Geschichte eine politische Positionierung gegen die Vorherrschaft der Weißen im südlichen Afrika. Wie Rudolf HINZ nachzeichnet, vermied es Martin Niemöller (1892-1984) noch nach dem Zweiten Weltkrieg, auf die Rassenpolitik der Nationalsozialisten und das Verhältnis zwischen schwarzer und weißer Bevölkerung einzugehen. Damals stand Niemöller als Präsident des Kirchlichen Außenamtes in der Korrespondenz mit einem Missionar in Südwestafrika (vgl. S. 294).
- 10 Weiter stellt der Sammelband dar, wie evangelisches Denken und Handeln die Herausbildung der Segregationspolitik und damit ihre trennenden Auswirkungen auf die

Gemeinden mittels ihres Einflusses auf Bildungssysteme begünstigte. Hierzu gehörte auch die Besetzung von leitenden Lehrpositionen mit Nachfahren deutscher Pfarrer und Missionare. Piet MEIRING beschreibt, wie die rassenpolitischen Ansichten der Nederduitse Gereformeerde Kerk (NGK) zu einer Reihe von innerkirchlichen Auseinandersetzungen und Trennungsprozessen mit dem Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRK) (Austritt nach der Konferenz in Cottesloe 1960) und dem Reformierten Weltbund (RWB) (Suspendierung als Folge der Vollversammlung in Ottawa 1982) führte.

- 11 Mehrere Beiträge arbeiten heraus, dass die weiße Bevölkerung ihre Kultur sowohl im kirchlichen als auch im gesellschaftlichen Umfeld der 1930er und 1940er Jahre durch eine vermeintliche »Rassenvermischung« in Gefahr sah. Dem habe die Regierung daher mit einer strikten Trennung der »Rassen« in allen Bereichen entgegenzuwirken (S. 27). In welcher Weise die Apartheidgesetze von vielen Missionaren der Berliner, der Hermannsburger und der Rheinischen Mission bejaht wurden, zeigt Peter KALLAWAY auf. Er begründet dies damit, dass von dem einflussreichen Werk *Zwischen Nil und Tafelbai* (1931)⁵ des Direktors der Berliner Mission, Siegfried Knak (1875-1955), Parallelen zur Ideologie der Apartheid gezogen wurden.
- 12 Erhard KAMPHAUSEN verfasste seinen Beitrag zu Unabhängigkeitsbewegungen in Namibia nach dem Zweiten Weltkrieg. Er sieht die Ursache im Grundkonflikt in der »kolonialen Situation«, wie sie der französische Soziologe Georges Balandier bereits 1951 formuliert hat.⁶ Mit Balandier lehnt es KAMPHAUSEN ab, afrikanische Gemeinschaften (z. B. die Bewegung der Prophetin Nontheta Nkwenkwe [1875-1935]) als bloße Phänomene zu konstruieren, die im Aufeinanderprallen von einem vermeintlich christlichen Weltverständnis mit afrikanischen Traditionen (wie Ahnenverehrung und Geisterglaube) Synkretismen gebildet hätten und diese bestimmten Kategorien zuzuordnen. Beispielsweise nehmen laut KAMPHAUSEN viele missions- und religionsgeschichtliche Arbeiten weiterhin die Unterteilung in »äthiopische, zionistische, messianische, nativistische Bewegungen« (S. 258) vor.
- 13 Der Situation von Auslandspfarrern, die in den 1960er Jahren entsandt wurden, widmet sich der Beitrag von Sebastian JUSTKE. Aufgrund der Kritik der Pfarrer am Apartheidsystem mussten diese Anfang der 1970er Jahre das Land verlassen, was erstmals größere Debatten zur Frage der Apartheid im öffentlichen kirchlichen Raum der Bundesrepublik entfachte. Geistliche aus dem evangelikal-konservativen Spektrum förderten dagegen die fortlaufende Trennung des gesellschaftlich-politischen vom kirchlich-theologischen Bereich.
- 14 Kirchliche Widerstände richteten sich seit den 1940er Jahren zunächst gegen die Entrechtung der afrikanischen Bevölkerung und den Anspruch der Vorherrschaft vieler Missionare, allerdings nicht grundsätzlich gegen das Apartheidregime. Entgegen den Einstellungen innerhalb der deutschsprachigen Bevölkerung und in den Gemeinden begannen sich die Missionsgesellschaften allmählich in den 1950er Jahren dieser Kritik zu öffnen. Aber im Leben der Missionsgemeinden fanden sich, wie Claudio STEINERT betont, selbst nach Jahren der Unabhängigkeit keine kontextuellen oder traditionell afrikanischen Elemente.
- 15 Neben den Widerstandsbewegungen entwickelten sich das Christian Institute, das sich mit theologischen Publikationen an der Bekennenden Kirche orientierte, und die South African Students Organisation (SASO), welche, von Steve Biko (1946-1977) 1969 gegründet, zum Black Consciousness Movement (BCM) gehörte und Elemente aus der kirchlichen Kritik mit Elementen aus den Widerstandsbewegungen verband. In die

Auseinandersetzungen um ein eigenes Selbstverständnis und eine kontextuelle schwarze Theologie gehören das Kairos-Dokument von 1985 sowie die Theologie Manas Buthelezis, der ein inklusives Humanitätsverständnis vertreten habe, welches gleichermaßen die weiße Minderheit einschließt und auf der gegenseitigen Anerkennung der gottgegebenen »humanity« (S. 387 u. ö.) beruht (vgl. Sibusiso MASONDO). Die südafrikanische Theologie war als solche in transnationale Netzwerke eingebunden und wirkte sich auf den politischen Widerstand aus.

- 16 Wie sich das Meinungsbild über Afrika in den deutschen Medien nach dem Zweiten Weltkrieg bis heute gewandelt hat, zeichnet der Mitbegründer der Anti-Apartheid-Bewegung und Vorsitzende der Informationsstelle Südliches Afrika, Peter RIPKEN, nach. In der gegenwärtigen *African renaissance* gebe es geradezu konträre Darstellungen von wirtschaftlichen und sozialen Entwicklungen auf dem Kontinent. Hinzu komme der Trend, »Afrika« im kulturellen Umfeld in den »cultural industries« (S. 555) Geltung zu verschaffen. Ob derartige Projekte die Wahrnehmung Afrikas unter der deutschen Bevölkerung beeinflussen, sei jedoch nahezu unmöglich festzustellen (ebd.).
- 17 Im gesamten Sammelband treten immer wieder vier große Debatten an die Oberfläche, die während der 1970er und 1980er Jahre zur Apartheidfrage in der Bundesrepublik bestimmend waren und teilweise Fronten schufen, die bis in die Gegenwart Bestand haben. Die Debatten werden von den verschiedenen Autorinnen und Autoren unterschiedlich bewertet. Ihre Bewertung hängt davon ab, ob der/die AutorIn an den Debatten *in personam* beteiligt war oder das kirchliche Geschehen von außen rekonstruiert. Im zweiten Fall stellen die Autorinnen und Autoren allerdings die Apartheidproblematik als Dreh- und Angelpunkt für innerkirchliche Auseinandersetzungen zum eigenen Kirchenverständnis dar.
- 18 Die erste Debatte bezog sich auf das Antirassismusprogramm (*Programme to Combat Racism*) des ÖRK von 1969. Dieses setzte die Beschlüsse der vierten Vollversammlung in Uppsala im Folgejahr um und führte mit seinem Sonderfonds zu einem breiten Meinungsspektrum innerhalb der EKD. Einzig die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau und die Evangelisch-reformierte Kirche hatten den Fonds mit Kirchensteuern unterstützt. In der DDR fand sich im Bund der Evangelischen Kirchen zwar auch die Sorge davor, den bewaffneten Befreiungskampf zu unterstützen, aber die schwerwiegendere Anfrage war, ob in dieser Beziehung eine größere Nähe zum Staatssystem der DDR entstünde, die vielseitig gegen die Apartheid und den Rassismus in Südafrika agierte.
- 19 Eine zweite Debatte drehte sich um die Suche nach einer Einheit der lutherischen wie auch der reformierten Kirchen. Hier wurde die Apartheidfrage zum *status confessionis* erhoben, vom Lutherischen Weltbund 1977 und vom RWB 1982. HINZ hält fest, dass bisher das Vorhaben der EKD-Synode von 1973, die Einheit der lutherischen Kirchen in Südafrika und Namibia über ethnische Kriterien und die Hautfarbe hinaus »uneingeschränkt« (S. 528) zu realisieren, nicht umgesetzt wurde.
- 20 Drittens stieß 1978 die Boykottaktion »Kauft keine Früchte der Apartheid« der Evangelischen Frauenarbeit beim Rat der EKD auf Ablehnung. Die Aktion war als Solidaritätsbekundung mit der Oppositionsbewegung der Black Women's Federation gedacht, welche im Jahr zuvor mit 17 anderen Gruppen von der südafrikanischen Regierung gebannt wurde. Sie steht in einer Reihe von Aktionen aus der ökumenischen Bewegung, die von evangelischen Kirchenleitungen nicht unterstützt wurden. Damit ging, laut Sebastian TRIPP, ein Wandel im kirchlichen Selbstverständnis einher. Die

Kirchenleitungen seien nun herausgefordert gewesen, sich selbst durch authentisches Handeln als Kirche Christi zu legitimieren (vgl. S. 662).

- 21 Viertens wurde der Aufruf auf den Kirchentagen in den 1980er Jahren, die Banken, die mit Südafrika kooperierten, zu boykottieren, von einer Reihe der Kirchenleitungen als zu aggressiv abgewiesen. Nach Warner CONRING setzte die EKD indessen auf Dialogformen in der Auseinandersetzung mit den Vertretern deutscher Wirtschaftsunternehmen, was sie in ihrem Auftrag zur Verkündigung und Versöhnung begründet sah.

Relevanz für die Religionsbezogenen Wissenschaften

- 22 Mit dem Sammelband liegt ein wichtiger Beitrag zur Aufarbeitung der Beteiligung des Protestantismus an den politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen im südlichen Afrika von den 1930er bis in die Apartheidzeit der 1980er Jahre vor. Erkennbar wird dies im zweiten Studienprozess an der erstmaligen Beteiligung *aller* relevanten Kirchen, Kirchenbünde und Missionswerke mit Verbindungen ins südliche Afrika. Nicht zuletzt spiegelt sich die Bedeutsamkeit des Werkes in der Vielfalt der Autorinnen und Autoren wie auch in der Verwendung der erstmals in einem derartigen Rahmen aufgearbeiteten Quellen wider. Es wurde eine Reihe bisher unveröffentlichter Quellen aus Archivbeständen (Protokolle, private Sammlungen u. a.), sowohl aus Deutschland als auch aus Südafrika und anderen Ländern, genutzt.
- 23 An vielen Stellen im Sammelband klingt an, dass der Prozess zu dieser Geschichtsaufarbeitung am Ende der zweiten Studienphase keinen Abschluss finden kann. Vielmehr sind konkrete weiterführende Forschungsfragen aufgetreten: So steht z. B. die Aufarbeitung der Zeit des Übergangs zu demokratischen Systemen oder die Erforschung des Gemeindelebens (Gottesdienst, Liturgie, Kirchenmusik, Predigt) der selbstständigen Kirchen im südlichen Afrika noch weitgehend aus. In die zukünftigen Forschungsarbeiten könnten Erkenntnisse und Themen aus den so genannten postkolonialen Studien (Viktimisierung, Repräsentation, Stereotypisierung, koloniale Sprache) noch mehr einfließen.
- 24 Bei allem Engagement unter dem Vorzeichen deutsch-südafrikanischer Versöhnung im Hinblick auf die Mission in der Kolonial- und Apartheidzeit, das es im Vorfeld der Entstehung des Bandes (siehe Vorwort) gab, muss auch im Weiteren die Warnung des Kairos-Dokuments vor einem »false peace« durch theologische Rechtfertigungen von Ungerechtigkeiten gehört werden. Denn über konkrete Veränderungen im Verhältnis beider Seiten und stellvertretende Schuldbekundungen in der Gegenwart hinaus ist es meines Erachtens nicht möglich, vergangene Taten von Erniedrigungen von Mensch zu Mensch wieder gutzumachen. Eine wissenschaftliche Aufarbeitung der deutsch-südafrikanischen Missionsgeschichte kann hier nur eine synoptische Herangehensweise, die nicht zwischen einer religions-, einer kirchen- und einer theologiegeschichtlichen Ebene trennt, gewissenhaft leisten.
- 25 Im Ganzen ist zu betonen, wie gewinnbringend sich der von kirchlicher Seite ins Leben gerufene zweite Studienprozess mit den Forscherinnen und Forschern verschiedener Disziplinen (wie Theologie, Geschichte, Erziehungswissenschaft, Soziologie, Literatur, Interkulturelle Theologie und Ökumenik, Missionswissenschaft und Religionswissenschaft) und Herkunftsländer in den einzelnen Beiträgen des Bandes niedergeschlagen hat. Die unterschiedlichen Ergebnisse zu den Beziehungen zwischen

den evangelischen Kirchen in Deutschland und dem südlichen Afrika (unter 4.) verdeutlichen, dass es hier keine Objektivität und Neutralität geben kann, sondern sich stattdessen die *Umstrittenen Beziehungen* in einer Mannigfaltigkeit von verschiedenen subjektiven Geschichtskonstruktionen äußern. Das unterstreicht auch Dr. Kobus Gerber, Generalsekretär der NGK, mit seiner Aussage »Der Versuch, diese Studie mit kühler Analyse und Objektivität durchzuführen, ist eine Illusion. [...] Die Objektivität besteht in nachvollziehbaren subjektiven Geschichten« (Zit. S. 10).

NOTES

1. Hanns Lessing und Julia Besten et al., Hrsg. 2011. *Deutsche evangelische Kirche im kolonialen südlichen Afrika. Die Rolle der Auslandsarbeit von den Anfängen bis in die 1920er Jahre*. Studien zur Außereuropäischen Christentumsgeschichte 18. Wiesbaden: Harrassowitz.
 2. Z. B. beschreibt Andreas HEUSER in seinem Beitrag wie eine ernsthafte Beschäftigung mit den Afrikanischen Unabhängigen Kirchen in der deutschsprachigen Missions- und Religionswissenschaft erst in den 1960er und in der Ökumene erst in den 1970er Jahren stattfand.
 3. Es sind dies: Hans-Georg Schleicher. »Wie hältst Du es mit Südafrika?« Gretchenfrage der Afrika-Politik beider deutscher Staaten. S. 509-521; Hans Mikosch. Die Wahrnehmung des Widerstandkampfes in Südafrika in Kirchen und Missionsgesellschaften in der DDR. S. 642-650.
 4. Meine Anfrage an den Evangelischen Pressedienst erbrachte bisher keine weiterführenden Hinweise.
 5. Siegfried Knak. 1931. *Zwischen Nil und Tafelbai: Eine Studie über Evangelium, Volkstum und Zivilisation am Beispiel der Missionsprobleme unter den Bantu*. Berlin: Heimatdienst-Verlag.
 6. Vgl. Georges Balandier. 1951. »La situation coloniale: approche théorique.« *Cahiers internationaux de Sociologie* 11: 44-79.
-

AUTHORS

DIANA LUNKWITZ

Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
 Kontakt: diana.lunkwitz@student.uni-halle.de